Man muss Gott unterstellen, dass er die gegenwärtige Welt – als Entscheidungs- und Bewährungsfeld für das eigentliche Leben (denn nichts Anderes ist sie zuletzt!) so lange erhalten wird, wie er will – auch darüber hinaus, dass der Geist schon sein Höchstes in der Welt hatte und hier also nichts mehr zu gewärtigen ist.

Das Auflösungsvermögen des menschlichen Auges ist nicht das des (absolut) göttlichen – und wird es auch niemals werden.

PASCAL sagt, von der Würde des Menschen könne man nicht hoch, von seinem Elend nicht tief genug denken.

Was ist die Menschheit außer dem Geist Christi? – Eine Mischung aus Übermut und Verzagtheit, aus Anmaßung und Dummheit.

Das Judentum wäre in dieser Welt eine stärkere Ordnungsmacht, als es das Christentum ist. Gott gibt mit der Offenbarung seines Herzens – in einem weltlichen Sinn – mehr Frieden dran, als er befördert.

Wie wird die Menschheitsgeschichte einmal zu Ende gehen? – Wird das Ende sein wie der Anfang: naturhaft, geschichtslos? Dass es jedenfalls der Menschheit gelingen könnte, sich selbst (physisch) vollständig zum Verschwinden zu bringen, ist nicht zu vermuten. Auch die größten selbstverschuldeten Katastrophen würden wohl immer noch einige zu überleben vermögen. Wahrscheinlicher dürfte doch sein, dass am Ende die Natur wieder zurückkehrt. – Indessen liegt ja auch der Sinn ganz woanders: Irgendwo in der Mitte ihrer Geschichte vermochte einmal die Menschheit ihre höchste Möglichkeit zu erschließen. Und zu dieser Mitte gibt es ein Davor und Danach: Anklang und Ausklang.

Diese gegenwärtige Welt, welche die Abschattung einer zukünftigen ist, ist an Realität geringer als jene (so wie der Traum gegenüber dem Tag). Ihre bezeichnendste Realität ist noch die Geschichte, das Schicksal. Und wenn auch die eigentliche Welt wieder eine geschichtslose sein wird – so wird sie ein Schicksal doch hinter sich haben.

1987

Die Logik der Hoffnung: die Kirche des Ostens. Die Logik der Liebe: der Katholizismus. Die Logik des Glaubens: der Protestantismus. Die Logik der Kraft und der Klarheit: die Kirche des Geistes.

In der Antike und im Mittelalter kannte die Ethik die Unterordnung des Menschen unter das objektiv göttliche »höchste Gut«. Die Neuzeit orientierte sich an der »Selbstbestimmung« und -»verwirklichung« des Subjekts Mensch. Die Nachneuzeit wird das Symbolische in ihrem Vordergrund haben: die Dramatik und Ästhetik des Heiligen und der Wahrheit.

Paulinische Theologie: LUTHER – BARTH.

Jesuanische Theologie: KIERKEGAARD – HIRSCH.

Johanneische Theologie: FICHTE – TILlich.

Die philosophische Haltung der Offenheit für die Wahrheit vermeidet genauso das existenzhafte Wagnis wie die offenbarungsgläubige Sicherheit einer theologischen »Lehre«.

Der heilige Geist macht Christus lebendig. Der heilige Geist macht Christus lebendig.

Die beiden spezifischen Gefahren eines nachneuzeitlichen Christentums sind Schwermütigkeit und Frivolität (welche im Übrigen beide schon PAULUS benannt hat). Das Gebotene ist die treu-ernste Nüchternheit im heiligen Geist.

Wenn es eine »vorgeschichtliche Zeit« gab, so wird es auch eine nachgeschichtliche geben. Gab es eine »Frühgeschichte«, so gibt es auch eine Spätgeschichte.

Man kann nicht frei, froh und kräftig durch lediglich Antrözen werden, man muss sich vor allem beschenkt wissen können.

Es gibt keine angeborene, sondern allein eine erworbene Mündigkeit.

Das Reich Gottes kann in der gegenwärtigen Welt nur ein vor-enthaltenes sein – aber das immerhin!

Was schreibt dem Menschen mehr Würde zu: die »Hüterschaft des Seins« (HEIDEGGER) oder die »Haushalterschaft über die Geheimnisse Gottes« (PAULUS)?

Ist Mensch sein mehr als Christ sein? – Ja, sofern sich einmal das Christliche aufheben wird! Nein, sofern das Christliche entschiedener, geschichtlicher, wagender, gefährdeter sein muss!

1988

Man hat immer schon nicht bloß Religiosität, sondern positiv Religion – wie dürftig diese auch sei. Diese positive Religion aber ist es, welche dann bleibt oder sich ändert: bekämpft und zerstört wird oder auch veredelt, geläutert.

Die Verbindung des Reinen mit dem Gereiften ist das Geläuterte, die Verbindung des Existentiellen mit dem Essentiellen das Zeugnis.

Nachdem dem Nihilisten die Möglichkeit erfüllten Geisteslebens abhanden gekommen ist, bleibt ihm nichts übrig als das rein dingliche oder animalische Sein zu bejahen.

KIERKEGAARD sagt: Es gibt ein Festschlagen der persönlichen Gottesbeziehung durch das Wunder: der Einzelne wird besonders genommen, es wird mit ihm eine Ausnahme gemacht, er spürt auf diese Weise die gerade ihm geltende Zuwendung Gottes, die »Lenkung«. Aber dann darf die Ausnahme nicht das Beherrschende bleiben, sondern der Einzelne soll das allgemein Menschliche repräsentieren, soll »Geist« werden. – Hier tritt nun allerdings eine neue Besonderung ein: gerade der das Allgemeine Repräsentierende zieht ein ganz eigenes Schicksal auf sich.

Wenn der Katholizismus dem Protestantismus vorwirft, dass dieser sich vor der »Fleischwerdung« scheue, so kann der Protestantismus dem Katholizismus vorwerfen, dass er die Fleischwerdung nicht bis zur Kreuzwerdung vorantreibt.

Wie das Christentum den Gegensatz von Hebräischem und Griechischem zu seiner Voraussetzung hat, so hat es den von Romanischem und Germanischem in seinem Gefolge.

Die christliche Seele muss in dieser Welt lediglich überwintern, sie hat keinesfalls aus der winterlichen Welt einen Sommer zu machen.

Es muss eingestanden werden für die Idee – was immer sie fordert.

»Ich stamme aus meiner Kindheit wie aus einem anderen Land.« (ST. EXUPÉRY) Aber wenn ich wieder in sie einkehren werde, wird sie Fremde und Heimat gleichzeitig sein.

Man kann nicht eine Wahrheit, man kann nur eine Wirklichkeit feiern – aber es muss die Wirklichkeit sein einer Wahrheit.

Das menschliche Dasein muss zunächst einmal Schwergewicht bekommen, um sich anhaltend für etwas verzehren zu können. Mit einem durch Lust und Laune bestimmten Leben lässt sich immer nur ein Strohfeuer entfachen.

Man sollte viel umfangreichere Kenntnisse haben, was dramaturgische Notwendigkeiten angeht.

Bei allem pädagogischen wie wissenschaftlichen Mangel meiner christlichen Unterweisung durch Elternhaus, Kirche und Schule habe ich doch immer das Gefühl vermittelt bekommen, dass das Christentum hehr sei. Heute sind Religionspädagogik und -wissenschaft zerreflektiert, und die Sachen sind beliebig nebeneinandergestellt – das Edelste ist dem Gewöhnlichen gleich, und damit im Grunde entbehrlich geworden.

Scheint's gleich Verdammung, so ist's vielleicht doch Gnade. Scheint es gleich Gnade, so hat es doch Methode.

Der Mensch darf nicht allein seine Ausgesetztheit, er muss auch seine eigentümliche Bestimmung bedenken – und wagen. Es sollte einer sogar lieber ein Idealist als ein Existentialist sein.